Nr. 10. Freitag, den 12. Januar 1906. 58. Jahrgang

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., evtl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Blatt des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Das Schuldkonto der deutschen Sozialpolitik.

Die „Korresp. des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie" schreibt:

Auf der letzten Pariser Weltausstellung zog in der deutschen Abteilung ein mächtiger goldstrahlender Obelisk die Blicke aller Besucher auf sich. Was die gewaltige Säule von fast 15 Meter Höhe und 7,4 Qm. Grundfläche darstellen sollte, das besagte die Inschrift eines Medaillons: Die Gesamtsumme der von der deutschen Arbeiterversicherung seit ihrem Bestehen den Versicherten gewährten Entschädigungen — bis zu jenem Zeitpunkte schon nahezu zwei und eine halbe Milliarde Mk., in gemünztem Golde ein Monument in der Größe jenes Obelisken. . . . . „Dieses gewaltige Werk brachte dem deutschen Volke Frieden und Versöhnung; es diente dem Zwecke, dem sein Schöpfer ‚ein wahrer Vater des Vaterlandes, es geweiht, der Erhaltung von Staat und Gesellschaft; es hob mit der sozialen Lage des Arbeiterstandes in gleichem Maße dessen Zufriedenheit." Diese Inschrift suchte man vergebens an dem Obelisk.

In der Tat: selten hat wohl eine Gesetzgebung, so kühn auf unbetretenen Pfaden voranschreitend und so großzügig durchgeführt, ihr ideales Endziel so wenig erreicht wie das Versöhnungswerk der deutschen Sozialreform. Und, schlimmer als das, es hat im Sinne des sozialen Friedens nicht nur nicht genützt, es hat geschadet. **Es predigte Frieden und gewährte die Mittel zum Kampf. Es wollte Zufriedenheit wecken und zog Begehrlichkeit groß.** Es schien berufen, wie zur materiellen, so zur sittlichen Hebung der Massen mitzuwirken und hat ihre Moral und ihre Willenskraft schwer geschädigt. Eine Edelfrucht wurde die deutsche Sozialreform genannt. Mit Recht. Aber die Frucht ist wurmstichig geworden.

Die hämische Kritik, mit der die deutsche Sozialdemokratie — ein Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt — unsere Sozialreform begeifert, ihre kleinliche Nörgelsucht, die sich auch nicht durch die Worte ausländischer Genossen, Worte höchster Anerkennung für unsere Arbeiterversicherung, belehren und bekehren läßt, — sie liegen uns selbstverständlich ferne. Aber gerade wer frei von diesem gehässigen Verkleinerungsbestreben der Sozialdemokratie, wer treu zu Kaiser und Reich steht, erscheint berufen und verpflichtet, auf die Mängel einer Gesetzgebung hinzuweisen, die in Zielen und Mitteln tatsächlich groß genug sind, um eine gerechte Kritik vertragen zu können.

Die gewaltige Entwickelung der deutschen Arbeiterversicherung und das bedrohliche Anwachsen unser sozialrevolutionären Partei — sie sind nicht bloß zeitlich parallele Erscheinungen, sie stehen auch in einem ursächlichen Zusammenhange. **Die Arbeiterversicherung wurde zu einem Kampfmittel der Sozialdemokratie.** Direkt und die Augen springend ist die Stärkung der Umsturzpartei in jenem Zweige der Arbeiterversicherung gegeben, in welchem die Gesetzgebung, ebenso vertrauensvoll, wie kurzsichtig, die nur formell eingeschränkte Verwaltung auf eine völlig unmögliche Basis, auf eine Grundlage gestellt hat, die notwendig nicht dem Rechte, sondern der Gewalt, der Vergewaltigung, dienstbar werden mußte — in den Krankenkassen. Primitivster Grundsatz für die Bildung jeder Entscheidungsinstanz ist gleiche Stärke der Parteien. Wozu noch eine Vertretung der Arbeitgeber in der Krankenversicherung, wenn sie doch gegenüber der doppelten Zahl der Arbeitnehmer zur Ohnmacht verurteilt sind? Parasiten gleich, verstanden es die Umstürzler, sich in den Kassenverwaltungen einzunisten. Die Stelle, von der nur die Wohltaten ausgehen sollten, die ein humaner Staat als Rechtsanspruch gewährte, wurde vielfach zur Zentrale, von der der Kampf gegen ebendenselben Staat ausstrahlte.

Viel schwerer wiegt eine andere Folge unserer Arbeiterversicherung. Das ist die **demoralisierende Wirkung, die die gesamte Fürsorgegesetzgebung entfaltet hat.** Die berufenen Faktoren weisen seit Jahren auf diese traurige Erscheinung hin. Das Pflichtgefühl, die Willensenergie, für sich beizeiten selbst zu sorgen, haben in den breten Massen bedenklich nachgelassen — in demselben Maße, als diese sich daran gewöhnt haben, ihren Blick nur noch auf Krankengeld und Rente zu richten. So lähmt die soziale Fürsarge das Vertrauen in die eigene Kraft und **züchtet Charakterschwäche.** Sie erzieht unseren Arbeiterstand dazu, sich in allen Nöten des Lebens auf die staatliche Fürsarge zu verlassen, und — was noch schlimmer —, wo diese legalerweise nicht zu erreichen ist, zur Simulation, zur Uebertreibung, kurz, zum Betruge zu greifen. Jeder Arzt weiß ein Lied von diesen Dingen zu singen. Nicht geringer ist die betrügerische Ausbeutung der Krankenkassen. Zu ihrer Entschuldigung hat man darauf hingewiesen, daß viele Versicherte, chronisch krank, jederzeit in der Lage sind, auch objektiv als arbeitsunfähig zu gelten; aber die demoralisierende Wirkung ihres Entschlusses, irgend ein altes Leiden zu benützen, um in arbeitslosen Zeiten Krankengeld zu erlangen, bleibt darum doch die gleiche.

Die Herabsetzung des Pflichtbewußtseins, die Schwächung der Energie, das Wecken der Begehrlichkeit, die Verleitung zu Lug und Trug — alle diese Begleiterscheinungen der sozialen Fürsarge verringern die öffentliche Moral des Arbeiterstandes; mangelnde Wahrheitsliebe, Uebertreibung und Simulation hören auf, als Betrug zu gelten, sobald sie auf die Erlangung der Wohltaten unserer Arbeiterversicherung gerichtet sind. So wird der Boden bereitet, auf dem die Giftpflanze der Sozialdemokratie üppig gedeiht. **Die Massen, in denen die Grundbegriffe der Moral entwertet sind, deren Begehrungsvorstellungen geweckt sind — sie werden widerstandslos das Opfer einer Partei, deren wirksamstes Agitaionsmittel eben das Aufstacheln niedrigster Begehrungsvorstellungen bildet.**

Diese Folge unserer Arbeiterversicherung, in ihrer verhängnisvollen Bedeutung für die innerpolitische Entwickelung in Deutschland, ist bisher kaum gewürdigt worden.

Anstelle der sozialpolitischen Begeisterung früherer Jahre ist eine weitgehende Verdrossenheit getreten. Sollen wir uns aber wirklich die Freude an dem großen Werk, das einen der Schlußsteine einer großen Zeit bildet, vergällen lassen durch den Mißbrauch, den eigensüchtige und politische Ausbeuter mit ihm treiben? Nein und abermals nein! Was wir fordern müssen und immer wieder fordern werden, ist also: eine Revision der Arbeiterversicherung, die die demoralisierenden Nebenwirkungen der sozialen Fürsorge nach Möglichkeit ausschaltet und teils hierdurch, teils durch eine gerechte Organisation der Verwaltung, **die Ausbeutung der Arbeiterversicherung für die staatsfeindlichen Zwecke der Sozialdemokratie gründlich und endgültig beseitigt.** Dann, nur dann, wird die jetzige sozialpolitische Verdrossenheit wieder einer ehrlichen Begeisterung weichen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Der Kronprinz** muß infolge einer starken Erkältung das Bett hüten. Auch das Befinden der Kronprinzessin soll zu wünschen übrig lassen, was vielleicht

---

Wahre Freunde.

Roman von Georg Bütow. 38

Heute abend erzählte ich, daß ich der alten Mutter Bertram meinen Abschiedsbesuch machen werde, sie wohnt außerhalb des Dorfes, und es ist ein ziemliches Stück Weg bis dahin. Ich betonte das Wort „Abschiedsbesuch", das muß ihm doch unsere baldige Abreise gegenwärtig halten! Ich blickte ihn dabei auch an, und zu meiner Schande muß ich gestehen, daß er in meinem Blicke ganz gut hat die Aufforderung lesen können, daß er mit mir zusammentreffen solle. Wenn er nicht erscheint, streiche ich ihn ein für allemal unabänderlich von der Liste meiner Bewerber.

25. September. Er ist nicht gekommen, wirklich und wahrhaftig nicht. Das ist unerklärlich. Er behauptet, er liebe mich und läßt meine geschicktesten und klügsten Manöver spurlos an sich vorübergehen. Das ist ein sehr häßlicher Charakterzug, Herr Notar. Ich werde Sie von der Liste . . Oder sollte es etwa doch übermäßiges Zartgefühl sein, welches Sie veranlaßt, allem aus dem Wege zu gehen, was den Anschein eines Stelldicheins haben könnte? Scheuen Sie davor zurück, meinen Ruf zu gefährden? Opfern Sie Ihre Wünsche meinen Interessen? Wenn ich recht geraten haben sollte . . Hm, ich werde Sie dieser Tage noch einer einzigen Probe unterziehen, und wenn Sie nicht bestehen . . Nun, es wird sich ja zeigen.

26. September. Ein ebenso großartiges, wie gänzlich unerwartetes Ereignis hat heute unser friedliches Haus auf den Kopf gestellt. Der Marquis und die Marquise von Gonorre-Cossee haben mit ihrem Sohne Armand uns einen Besuch abgestattet. Bedauerlicherweise ließ der Empfang viel zu wünschen übrig. Des schlechten Wetters wegen hatte Mama nur im Speisezimmer Feuer machen lassen, weil sie sicher zu sein glaubte, daß keine Besuche kommen würden. Wir brachten also unsere Arbeiten aus dem großen, eisigkalten Salon in das Speisezimmer und ließen uns da häuslich nieder. Dann kam Mama infolge der angenehmen Wärme des Kaminfeuers auf den unglücklichen Einfall, dasselbe zum Trocknen der Wäsche zu benutzen, die seit acht Tagen vergeblich in der Trockenkammer hing, und so behängte sie denn die Stühle und Sessel mit Tischwäsche, mit Röcken und Taschentüchern.

Eben war Mama im Begriffe, auch des Papas Hemden aufzuhängen, während dieser am Fenster stand, und ich mich vergnüglich mit der Katze auf dem Sofa ausstreckte . . da ging die Türe auf und hinter Susanne, unserer Köchin, tauchten plötzlich drei uns vollkommen fremde Gesichter auf O, das war ein Schrecken, ein wirres, peinliches Durcheinander. Ich mühte mich vergeblich, ungesehen unter den Tisch zu kriechen. Papa trachtete mit der qualmenden Pfeife im Munde, sich hinter dem Fenstervorhang zu verbergen, aber die Unmöglichkeit eines ehrenvollen Rückzuges, gab uns endlich die ergebene Würde der Besiegten. Ich erhob mich, dunkelrot vor Scham, das Haar war mir aufgelöst in den Nacken gefallen. Papa trat ziemlich würdig vor und meine Mutter rief Susanne in einem geradezu verzweifelnden Tone zu: „Zünde sofort das Feuer im Salon an!"

Nach kurzem Zögern stellte sich der Marquis von Gonorre-Cossee mit einem Lächeln auf den Lippen vor und nannte auch seine Frau und seinen Sohn.

Die Marquise entschuldigte sich: „Verzeihen Sie unser Eindringen! Wir kommen dahergeschneit und überraschen Sie, ohne Ihnen auch nur die Zeit zu lassen, Ihre Kisten und Koffer auszupacken. Es drängt uns so sehr, unsere ausgezeichneten Nachbarn kennen zu lernen, daß es zu hart für uns gewesen wäre, noch längere Zeit zu warten."

„Ueberdies war uns auch daran gelegen," unterbrach der Marquis seine Frau, „Herrn Zallet willkommen zu heißen und ihm zu sagen, daß wir ihn ganz zu den unseren zählen, weil wir wissen, in welch' edeler und wahrhaft vornehmer Weise er sein Geld ausgibt, in welch häuslichen und wohlgeordneten Verhältnissen er lebt!"

Mama ließ meinem Vater gar nicht die Zeit, zu antworten, sie bat die Gäste, sich nach dem Salon zu bemühen.

„Weshalb uns als gute Freunde nicht hier empfangen? Es ist so hübsch warm bei Ihnen!"

Aber Mama ließ sich nicht bereden, sie schleppte den Besuch nach dem Salon, wo es ganz erbärmlich rauchte und wo Susanne vergessen hatte, die Jalousien zu öffnen. Den vereinten Bemühungen meiner Eltern und der Gäste gelang es endlich, Licht und Feuer zu stande zu bringen, und die Herrschaften blieben darauf ziemlich lange, vermutlich, damit der verhängnisvolle Eindruck von vorhin vollständig verwischt werde.

Die Marquise erwies sich als eine schlichte, einfache Frau, die in der Hauswirtschaft tüchtig sein mochte. Sie sprach mit Mama eingehend von den Schwierigkeiten, welche es machte, sich angemessen mit Lebensmitteln zu versehen. Der Marquis seinerseits bewunderte alles, nur dem Sohne Armand schien die Zeit zu lang zu werden; ich ertappte ihn mehrmals auf allerhand Zeichen von Ungeduld. Er langweite sich und konnte das nicht gut verbergen, wofür ich ihm, nebenbei bemerkt, recht dankbar war.

Ja, ich bin ihm dankbar, denn ich erriet die Ursache dieses Kommens. Ich litt unter der nichtssagenden Höflichkeit des Marquis, unter der verstellten Einfachheit seiner Gemahlin; ich litt um so mehr darunter, weil meine armen Eltern sich betören ließen und glaubten, sich rächen zu sollen für den Stolz des Grafen von Reinach, indem sie jetzt die vornehmen Herrschaften spielten. Ach, wie sehr litt ich doch unter dieser ganzen Komödie.

29. September. Der Besuch des Marquis und seiner Gemahlin hat die Aufklärung erhalten, welche ich erwartete. Sie haben Doktor Sibour beauftragt, für ihren Sohn Armand, um meine Hand zu werben.

Mama verbarg ihr Entzücken nicht. „Weißt Du Lisette, daß sie von älterem Adel sind, als die Reinachs?"

„O, Mama, zur Verbindung mit uns würde der Adel der Reinachs hingereicht haben!"

Papa begnügte sich damit, in leichtem Tone hinzuwerfen: „Der junge Marquis ist ein bescheidener Mann mit außerordentlich feinem, hübschen Benehmen!"

Nicht ohne einige Mühe gelang es mir, zu erreichen, daß die entscheidende Antwort auf diese Werbung bis nach meiner Großjährigkeit hinausgeschoben werden solle.

3. Oktober. Heute hat Mama zu mir gesagt: „Es ist unerläßlich, den Gonorre-Cossees ihren liebenswürdigen Besuch zu erwidern. Das verpflichtet zu nichts, und wir müssen ihnen doch den Beweis liefern, daß wir Leute von feiner Erziehung sind!"

„Aber wir haben weder Wagen noch Pferde, wir müßten uns geradezu den kleinen Gig des Herrn Jules borgen!"

Man kam dahin überein, daß dies geschehen solle und auch, daß ich die Eltern nicht begleiten solle. „Das wäre," so meinte Mama, „so gut wie eine offene Zusage, und wenn mir auch im Grunde diese Heirat ganz genehm ist, so müssen wir doch zurückhalten und uns begehren lassen!"

Ich habe dieser Anschauung Beifall gespendet, denn sie ermöglicht es mir, meinen Plan auszuführen. 134.20

darauf zurückzuführen ist, daß die Kronprinzessin seit Jahren den Winter mit ihrer Mutter in Cannes verbracht hat.

— **Berlin,** 11. Jan. Im Befinden des erkrankten Staatssekretärs Freiherrn v. Richthofen ist gestern abend eine leichte Besserung eingetreten. Ein heute vormittig ausgegebenes Bulletin besagt, daß die Krankheit dauernde günstige Fortschritte macht.

— **London,** 11. Jan. Der Berliner „Standard"-Vertreter meldet seinem Blatte: Ich bin an maßgebender deutscher Stelle ermächtigt worden, **alle jene Mitteilungen über Mobilisationsbefehle an die im Auslande lebendenDeutschen für unwahr zu erklären.** Falls die militärpflichtigen Deutschen im Auslande diesbezügliche Miteilungen erhalten haben, so stehe das nur im Zusammenhange mit der permanenten Kontrolle. Außerordentliche Kriegsvorbereitungen sind nicht getroffen; es liegt dazu nicht der geringste Grund vor.

— **Aufreizung zum Klassenhaß.** Breslau, 11. Jan. Die hiesige Strafkammer verurteilte den verantwortlichen Redakteur der sozialdemokratischen „Breslauer Volkswacht", den Stadtverordneten Löbe, wegen Aufreizung zum Klassenhaß, begangen durch einen gegen das preußische Dreiklassenwahlrecht gerichteten Artikel, zu einem Jahr Gefängnis. Löbe wurde sofort in Haft genommen.

Demonstrationsvorbereitungen.

Berlin, 11. Jan. (Drahtber.) Zu dem sozialdemokratischen Wahlrechtsradau am 21. Januar erfährt die „Tägl. Rundsch.": Die angekündigten 30 sozialdemokratischen Versammlungen finden gleichzeitig um 12 Uhr statt. Es wird dafür gesorgt werden, daß sie nicht allzu stürmisch verlaufen, um nicht vor der Zeit aufgelöst zu werden. **Zu einer genau verabredeten Stunde werden sämtliche Versammlungen geschlossen. Die Straßenumzüge beginnen. Die Parole heißt: „Nach dem Schloß".** Sozialdemokratische Ordner mit Armbinden sollen für Ruhe und Ordnung sorgen. Die Polizei wird dagegen jede Störung der Ordnung, sowie jeden Versuch, einen öffentlichen Umzug zu veranstalten, durch sofortiges Einschreiten verhindern. Insbesondere sollen für den Fall, daß der Polizei Widerstand entgegengesetzt wird, und ihre eigenen Kräfte nicht ausreichen, **sämtliche Berliner Truppen versammelt und zum unverzüglichen Ausmarsch bereitgehalten werden.** Der **Ministerpräsident soll ausdrücklich angeordnet haben daß Polizei und Truppen, falls sie zum Gebrauch der Waffen gezwungen werden sollten, diese sofort regelrecht anwenden.**

Aus dem Auslande.

= **Die russische Armee.** Die Nowoje Wremja gibt Aeußerungen des Ministerpräsidenten Graf Witte wieder, wonach die Kundmachung vom 31. Oktober die selbstherrlichen Rechte des Kaisers in keiner Weise schmälere. Witte sprach sodann die Ueberzeugung aus, daß die aus der Mandschurei zurückkehrende Armee die Wiederherstellung der Ruhe im Innern bedeutend fördern werde; demoralisiert seien nur die Truppen im Rücken der Armee, etwa 30 Prozent. Die mandschurische Armee dagegen (70 Prozent) sei gut diszipliniert und zuverlässig. — Dem Slowo zufolge ist der Bericht des Statthalters im Kaukasus nicht vollständig veröffentlicht worden. Die Lage im Kaukasus sei höchst beunruhigend, alle Verkehrswege seien in den Händen der Aufständischen.

= **Petersburg,** 11. Jan. In Rjeschiza nahmen die Truppen gestern fünfzehn Lettenführer gefangen, außerdem wurde einer erschossen. Der Hauptführer Granid entkam. Die Aufständischen setzten im Kreise eigene Wertzeichen mit dem Bildnis des Führers in Umlauf. Die Stadt Demsal im Kreise Wolmar wurde von Truppen des Generals Orlow eingeschlossen.

= **Rom,** 11. Jan. Wie die „Tribuna" meldet, hatte der gestern abend hier eingetroffene Botschafter in Berlin, Graf Lanza, heute eine längere Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Fortis, dem Minister des Aeußern San Giuliano und Visconti-Venesta.

= **London,** 11. Jan. Wie der Daily Telegraph aus Tokio meldet, ist der Wortlaut des chinesisch-japanischen Vertrages gestern bekannt gegeben worden. Außer den bereits mitgeteilten Bestimmungen enthalte er ein geheimes Abkommen, wodurch China gehindert werde, irgendeiner andern Macht zu erlauben, sich mit der Frage des Eisenbahnbaues von Kirin nach Tschangtschau und von Sinminting nach Mukden zu befassen. Das Blatt fügt hinzu, es sei klar, daß die ostasiatische Frage nicht dauernd erledigt sei, sondern daß man sie nur während der Zeit Rußlands zugestandenen Pachtung ruhen lasse. China sei entschlossen, sich so bald wie möglich von jeder fremden Einmischung loszumachen.

Deutscher Reichstag

Die Fortsetzung der Beratung der Steuervorlagen brachte auch am Donnerstag kaum etwas neues und interessantes.

Schatzsekretär **v. Stengel** erklärte, er habe nicht gesagt, das „Steuergebäude" stürze zusammen, wenn man einen Stein daraus entferne, sondern nur, man riskiere dann den Einsturz. Es lasse sich aber sehr gut ein Stein durch einen anderen ersetzen. Die Biersteuererhöhung sei keine unerträgliche, auch die Befürchtungen der Tabakinteressenten seien nicht genügend begründet. Was die anderen Steuervorschläge anlange, so seien die verbündeten Regierungen bereit, in der Kommission den Wünschen des Hauses nach Möglichkeit entgegenzukommen.

Abg. Patzig (ntl.) erkannte das Bedürfnis nach neuen Steuern an, aber sei es ein richtiges Verhältnis, wenn von den geforderten 225 Millionen Mark 70 Prozent auf den Massenverbrauch und das gewerbliche Leben und nur 30 Prozent auf den Wohlstand entfielen? Redner trat für direkte Abgaben der Eisenbahnen an das Reich ein.

Preuß. Finanzminister **v. Rheinbaben** bezeichnete diesen Weg als ungangbar und trat der Behauptung entgegen, daß die Branntweinbrenner eine Liebesgabe erhielten. Die Biersteuer sei gerechtfertigt.

Abg. Graf **Kanitz** (kons.) sprach von der hohen Belastung des Grundbesitzes durch die sozialpolitischen Versicherungen und war, nachdem er größere Sparsamkeit im Bunderat empfohlen hatte, für ein Tabakmonopol und für eine Weinsteuer.

Dann wurde gegen 7 Uhr abends die Weiterberatung vertagt.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 12. Januar.

(Nebe-Stiftung.) Der Herr Ober-Präsident der Provinz Westfalen hat durch Erlaß vom 25. November 1905 die Abhaltung einer einmaligen Sammlung, auch Haussammlung, zur Gründung einer „D. Nebe-Stiftung" bei den evangelischen Eingesessenen der Provinz Westfalen genehmigt. Die Geistlichen, Presbyterien und deren Organe bedürfen bei Abhaltung der Haussammlung innerhalb der eigenen Kirchengemeinde keines besonderen Ausweises; jedoch haben sie der Ortspolizeibehörde von der Abhaltung der Sammlung vorher Kenntnis zu geben.

** **(Infolge der gelinden Witterung)** ist die Arbeit an der Unterführung am Holzenerwege, wo noch etwa ein Drittel des alten Bogens niederzulegen und das fehlende Stück einzubauen ist, bereits wieder aufgenommen worden.

** **(Der nächste Vortrag)** im Ostermannschen Saale findet am kommenden Montage statt und beginnt pünktlich 8,15 Uhr. Es ist dies ein Projektionsvortrag des Herrn Dr. phil. Alfred Koepper-Berlin mit zum größten Teil farbigen Lichtbildern über das Thema: „Die Hauptströmungen der modernen Malerei in Deutschland." Ueber Redner und Thema schreibt u. a. der „Steglitzer Anzeiger" (Nr. vom 19. Mai 1904) folgendes:

„In formvollendeter Rede wußte der Herr Vortragende die Zuhörer in das Ringen des menschlichen Geistes einzuführen, das Bild zu einem sichtbaren, ebenso getreuen wie fesselnden Ausdruck von Empfindungen und Ideen zu gestalten. Auf dem sozialen Gebiete haben sich Liebermann, Alberts, Skarbina und Mackensen hervorgetan. Die vorgeführten Lichtbilder zeichneten Szenen aus dem Leben der oberen Zehntausend wie der schwer um die Existenz ringenden Volkskreise mit geradezu packender natürlicher Deutlichkeit, und, was hier besonders ins Gewicht fällt, ohne Aufwand der sonst früher allgemein üblichen Zierrate, durch welche oft genug die leitende Idee in ihren großen, einfachen Zügen mehr oder weniger verhüllt wurde. Die Landschaftsmalerei war durch Werke von Eugen Bracht, Leistikow, Dettmann, Langhammer, Ludwig Dill und Worpsweder vertreten. Auch hier tritt das Bestreben, durch Einfachheit und Natürlichkeit in der Szenerie stimmungsvoll zu wirken, hervor. In der Tiermalerei hat besonders Heinrich Zügel Hervorragendes geleistet. — Das religiöse Bild war durch Werke von Uhde, Klinger, Corinth und Max Slevogt vertreten. Hauptsächlich wird hier, im Anklang an Rembrandt, die Idee zum Ausdruck gebracht, daß Szenen aus dem Lebendes Erlösers, soweit sie im Bilde wiedergegeben werden, unabhängig von Ort und Zeit sind, daß z. B. Christus seine Predigt aus dem Schiffe ebensogut auf dem Starnberger See als auf dem See Genezareth hätte halten können. Als hervorragende Porträtmaler wurden in ihren Werken vorgeführt: Lenbach, Trübner und Freiherr von Habermann. — Einen mehr vorwiegenden Einfluß der Phantasie gestatten bei ihren Produktionen: Böcklin, Hans Thoma, Franz Stuck und Ludwig Hoffmann. Man könnte sie deshalb neue Idealisten nennen."

** **(Schwerte-Dortmunderfeld.)** Zu dem projektierten Bahnbau Schwerte-Dortmunderfeld erfahren wir, daß infolge des Einspruchs der Stadt Hörde die Frage immer noch offen ist, ob die Bahn über Wellinghofen nach hier oder direkt Hörde-Aplerbeck-Schwerte geführt werden wird. Es sollen für beide Routen die nötigen Projekte ausgearbeitet sein. Hoffentlich wird bald, nachdem bereits ein Jahr die Genehmigung des Landtages für den Bahnbau vorliegt, mit demselben begonnen. — Zu der Strecke **Schwerte-Iserlohn** verlautet neuerdings, daß infolge der enormen Kosten, die eine Ueberquerung des Ruhrtales zwischen Schwerte-Wandhofen verursachte, die Verbindung nach Iserlohn von der Arnsberger Strecke in Geisecke abzweigen solle. Wie weit sich hier Wünsche und Tatsachen begegnen, läßt sich vorläufig nicht überschauen.

::**(Geflügeldiebstahl.)** Dem Fabrikarbeiter Sch. in der Richardstraße wurde in der vorgestrigen Nacht der Hühnerstall erbrochen. Der Dieb hieß mehrere Hühner mitgehen. Die Geflügeldiebstähle scheinen in unserer Stadt chronisch zu werden. Hoffentlich gelingt die Ermittelung der Langfinger.

****(Deckstation Schwerte.)** Am 31. Januar treffen die Beschäler des Königlichen Westfälischen Landgestüts Warendorf auf der hiesigen Deckstation beim Wirt Potthoff wieder ein.

** **(Unfall.)** Der Kaufmann R. hierselbst hatte gestern nachmittag das Unglück, auf seiner Treppe auszugleiten. Er brach das rechte Bein im Unterschenkel.

†† **(Ansteckende Krankheiten)** wurden in der Woche vom 31. Dezember bis 6. Januar im Kreise Hörde folgende gemeldet: Unterleibstyphus je 1 in Aplerbeck-mark und Hombruch; Todesfälle durch Magen- und Darmentzündungen 1 in Annen; Scharlach 2 in Schwerte, 2 in Annen und 2 in Holzwickede; Diphtherie je ein in Aplerbeck, Holzwickede und Wichlinghofen; Todesfälle durch Lungenentzündung 1 in Aplerbeck; Todesfälle durch Tuberkulose je 1 in Hengsen, Eichlinghofen und Annen.

** **(Ein Zitherkonzert)** findet am kommenden Sonntag im „Freischütz" statt. Ausgeführt wird es von dem 22 Musiker starken Hörder Zither-Verein. Man sieht, Herr Straetmanns ist immer auf neues bedacht.

§§ **(Ein „schwerer Junge".)** Der Schieferdecker Gr. von hier kann das Schwindeln nicht lassen. Jetzt hat er wieder in Iserlohn einen Lehrling veranlaßt, eine Postanweisung über 104 Mark fälschlich zu quittieren; er, Gr., wolle dann das Geld abheben und dem Lehrling die Hälfte abgeben. Selbstverständlich war der gerissene Betrüger schlauer als der betörte Junge und ging mit dem ganzen Gelde davon. Einen ähnlichen Streich hat er hier in Schwerte seinerzeit begangen, als er den jugendlichen Knecht des Händlers H. veranlaßte, eine Summe zu unterschlagen und mit ihm nach Dortmund zu fahren.

.) .) **Westhofen,** 12. Jan. (In den wohlverdienten Ruhestand) gedenkt, wie wir erfahren, zu Ostern dieses Jahres Herr Lehrer Thielmann zu treten, der mehr denn 40 Jahre an der hiesigen evangelischen Schule in Segen gewirkt hat.

†† **Barop,** 11. Jan. (Ein arges Bild der Zerstörung) bot Dienstag der Wartesaal 3. und 4. Klasse. Gegen vier Uhrt betrat ein angetrunkener Arbeiter aus Annen den genannten Wartesaal. Aus geringfügiger Ursache geriet er plötzlich in eine furchtbare Wut. Er zerschlug sämtliche im Lokale befindlichen Gegenstände, wie Theke, Büffet, Biergläser, Untersätze, Chokoladenautomat usw. Auch nicht ein einziges Teil ist verschont geblieben. Die beiden dort in Abwesenheit des Wirtes bedienenden Mädchen mußten flüchten. Erst mit großer Mühe gelang es zwei hinzugekommenen Polizeibeamten, den Wütenden zu bändigen und in polizeiliches Gewahrsam zu nehmen. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf zirka 80 Mk.

Westfalen und Rheinland.

§ **Hagen,** 11. Jan. (Schwurgericht.) In der heutigen Sitzung wird gegen die Dienstmagd Alma Gr. aus Saule bei Breckerfeld verhandelt, die beschuldigt ist, am 3. Oktober 1905 zu Saale ihr uneheliches Kind in oder gleich nach der Geburt getötet zu haben. Die Angeklagte, 18 Jahre alt, noch unbestraft, bekennt sich nicht schuldig. Da der guten Sitte Gefahr droht, so findet die Verhandlung bei verschlossenen Türen statt. Aus der Beweisaufnahme ist als wesentlich hervorzuheben, daß das Kind lebend zur Welt gekommen ist und auf gewaltsame Weise seinen Tod gefunden hat. Den Herren Geschworenen wird nun die Frage nach vorvorsätzlicher Tötung, sowie die nach mildernden Umständen vorgelegt. Herr Staatsanwalt Eiteldinga bittet beide Fragen zu bejahen, während der Verteidiger Herr Rechtsanwalt Dr. Stahl die Schuldfrage zu verneinen bitte. Letzterem Antrage entsprechen die Herren und mußte die Angeklagte kostenlos freigesprochen werden. Unter Freudentränen und Umarmungen verließ die Angeklagte mit ihrer Mutter den Gerichtssaal.

§ **Hagen,** 11. Jan. (Schwurgericht.) Wegen versuchten Totschlags stand der Händler G. Köllmann von Iserlohn vor den Geswornen. In der Nacht des 7. Mai v. J. soll er versucht haben, seine Ehefrau durch zwei Revolverschüsse zu töten. Der Angeklagte lebte mit seiner Frau meistens in Unfrieden, was hauptsächlich seinen Grund in der Trunksucht des Mannes hatte, anderseits trug wohl die verschiedene Konfession der Eheleute dazu bei, denn der Ehemann ist evangelisch, während die Ehefrau Jüdin ist. In seinem trunkenen Zustande glaubt der Angeklagte zudem, Ursache zur Eifersucht auf seine Frau zu haben. Am 7. Mai fand die Ehefrau spät abends, ebenso wie die meisten Familienmitglieder und auch der Kostgänger, Zuckpulver im Bett. Sie schalt dieserhalb und setzte sich in der Küche auf eine Fußbank, um sich zu waschen, als ihr Mann hereintritt und zwei Schüsse auf sie abfeuerte, von denen einer die Schulter traf. Die Wunde war aber nicht gefährlich. Dieserhalb war schon einmal der Termin vor dem Schwurgericht anberaumt, die Verhandlung wurde jedoch vertagt, und der Angeklagte einer Irrenanstalt zur Beobachtung überwiesen. Die jetzige Verhandlung beschäftigte sich hauptsächlich damit, ob der Angeklagte sich z. Zt. der Tat in einem Zustande befand, die seine freie Willensbestimmung ausschloß und ob er Grund habe anzunehmen, daß seine Ehefrau untreu sei. In letzter Beziehung wurde nichts erwiesen und das Gutachten der ärztlichen Sachverständigen ging dahin, daß von einer Geistesstörung und Bewußtlosigkeit z. Zt. der Tat bei dem Angeklagten nicht die Rede sein könne, wohl aber seine Willenskraft infolge des Alkoholgenusses, er stammt auch aus einer Trinkerfamilie, beschränkt gewesen sei. Von den Geschworenen wurden sämtliche Schuldfragen verneint und der Angeklagte deshalb freigesprochen.

* **Unna,** 11. Jan. (Recht so!) Ein Fabrikant aus Lennep war mit seinem Automobil in rascher Fahrt durch die hiesigen Straßen geeilt. Die Polizei hatte ihn deshalb in eine Strafe von 30 Mark genommen. Der Bestrafte rief, da er glaubte, in seinem Rechte gewesen zu sein, die Entscheidung des Gerichts an, aber das Schöffengericht erhöhte die Strafe auf 60 Mark.

***Menden,** 11. Jan. (Im Tode vereint.) Im Zeitraum von zwanzig Tagen starben hier drei hochbetagte Geschwister, und zwar am 14. Dezember v. J. Johann Fricke im Alter von 70 Jahren, dessen in

Bochum verheiratete Schwester am 26. Dezember v. J., 68 Jahre alt. Die Schwester hatte sich bei der Beerdigung ihres Bruders Johann eine Lungenentzündung zugezogen, und am 3. Januar d. J. folgte den beiden der 62jährige Bruder Josef.

* **Münster,** 11. Jan. (Seinen Schwager erschoß) in der vergangenen Nacht der Kolon L. in Seeste. Man nimmt an, daß der Schwager trotz des gerichtlichen Verbots doch wieder den Hof des L. betreten hat und daß dieser dann im Streit zur Waffe gegriffen hat.

* **Münster,** 11. Jan. (Die Stadtverordneten) beschlossen aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares die Errichtung einer Kaiser Wilhelm-Stiftung im Betrage von 25 000 Mk. zur Unterstützung bedürftiger Lungenkranker.

* **Rothemühle,** 11. Jan. (Erdrutsch.) Hier wurden gestern durch einen Erdrutsch bei dem Tunnelbau der Eisenbahnlinie nach Freudenberg mehrere Arbeiter verschüttet, die später schwer verletzt ins Krankenhaus transportiert werden konnten. Mehrere Wagen sind verschüttet.

* **Essen,** 11. Jan. (Zu dem Ausstande) auf der Kruppschen Zeche „Glücksbrunnen" im Siegerlande wird mitgeteilt: Der Arbeiterausschuß der Zeche wurde heute vom Bergrat Frieginghaus von der Firma Krupp empfangen. Die Aussprache führte wider Erwarten zu keinem Einverständnis. Die Bergarbeiter beschlossen, den Landrat des Kreises Altenkirchen als Vermittler anzurufen. Am nächsten Sonntag wird für das Siegrevier und der Westerwald eine Revierkonferenz abgehalten.

* **Vellern,** 11. Jan. (Die unselige Spuckgeschichte) und ihre tragischen Folgen bilden hier wie in der ganzen Umgegend nach wie vor das Tagesgespräch. Nach dem, was bis jetzt festgestellt wurde, ist der Neubeckumer Gensdarm, Ebel, mit offenen Augen in das Verderben gerannt. Zunächst sei noch mitgeteilt, daß die beiden Beamten der alten Frau W. nach Empfang der Wertpapiere (40 000 Mk.) einen Eid abgenommen haben, durch den sie sich zum Stillschweigen verpflichten mußte. Als nun ein auswärts wohnender Sohn der Frau W. von der Abmachung erfuhr, richtete er mit einer Zwischenpause von einigen Stunden nacheinander zwei Telegramme an die beiden Beamten mit der gar nicht mißzuverstehenden Androhung, daß er die Angelegenheit sofort der vorgesetzten Behörde übergeben werde, falls die Wertpapiere nicht bis zu einer gewissen Frist zurückgegeben worden seien. Den Oelder Gensdarm, Schöne, erreichten unglücklicher Weise beide Telegramme nicht, da er den ganzen Tag über dienstlich abwesend war. Als er zurückkehrte und die Depeschen öffnete, war die Frist bereits verstrichen. Dagegen empfing und las sein Kollege Ebel beide Telegramme und erhielt obendrein noch den Besuch des Herrn W. Er weigerte sich, das Geld herauszugeben und beantwortete die Drohung, daß sofort eine Anzeige erfolgen würde, mit einem Achselzucken. Als Ebel, der die Wertpapiere, wie sich später herausstellte, vergraben hatte, meinte, wenn er das Geld überhaupt wieder abgeben solle, könne er das doch nur auf direkte Veranlassung von Frau W. geschehen, wurde ihm von Herrn W. erwidert, er komme im Auftrage seiner Mutter, und wenn er denn absolut darauf bestehen wolle, es dieser persönlich zu übergeben, so solle er das innerhalb einer bestimmten Frist tun. Erst als auch diese Frist längst verstrichen war, brachte Herr W. den Fall zur Anzeige. Fast unmittelbar darauf erfolgte die Verhaftung der beiden Beamten und die vorläufige Konfiskation des Geldes. Ob tatsächlich eine Art Erpressung vorliegt, oder die Beamten sich lediglich haben bestechen lassen, wird wohl erst die demnächstige Verhandlung vor dem Kriegsgericht ergeben.

* **Altenbeken,** 11. Jan. (Die Ausbesserungsarbeiten) am großen Tunnel nehmen einen ungestörten Fortgang. Oberhalb der Einbruchstelle hat sich das Erdreich soweit festgesenkt, daß Nachstürze nicht mehr zu befürchten sind; die eine Zeitlang in Aussicht genommene Herstellung eines Schachtes von der Höhe des Rehberges nach der Bruchstelle wird unterbleiben können. Es ist mit Zuversicht darauf zu rechnen, daß die Arbeiten im April soweit gediehen sein werden, daß der Tunnel für den Verkehr wieder eröffnet werden kann.

* **Bielefeld,** 11. Jan. (Terrorismus.) In der Maschinenfabrik Göricke hat eine Anzahl Arbeiter die Arbeit niedergelegt, weil ein Arbeiter nicht entlassen wurde, der sich nicht „organisieren" lassen wollte.

* **Düsseldorf,** 11. Jan. (Die Strafkammer) verurteilte den Redakteur Laufenberg der hiesigen sozialdemokratischen Volkszeitung wegen Beleidigung zweier Maschinenfabrikanten zu zwei Wochen Gefängnis.

* **Koblenz,** 11. Jan. (Verurteilt.) Der Fuhrmann Peter Daun aus Metternich ist wegen zahlreich versuchter Raub- und Gewalttaten, die er auf den Landstraßen in der Nähe von Koblenz gegen Frauen begangen hat, vom Schwurgericht zu zehn Jahren Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer verurteilt worden. Man hatte im vorigen Jahre den Verbrecher lange Zeit vergeblich gesucht und unter dem Verdacht, die Taten verübt zu haben, einen Arbeiter über ein Vierteljahr lang in Untersuchungshaft gehalten, bis sich seine Unschuld herausstellte.

§ **Koblenz,** 11. Jan. (Durch grobe Ausschreitungen) von Militärpersonen auf der Straße, welche in letzter Zeit sich wiederholt haben, hat die Kommandantur für Sonn- und Feiertage von nachmittags 4 bis 1 Uhr nachts besondere Straßenpatrouillen angeordnet. Sie bestehen aus je einem Unteroffizier und zwei Mann und werden von allen Truppenteilen mit Ausnahme des Train-Bataillons gestellt. Die Hauptstraßenzüge in Koblenz und Ehrenbreitstein sind in verschiedene Abschnitte eingeteilt. Den Patrouillen ist rücksichtsloses Vorgehen gegen Ausschreitungen befohlen.

Kleine Chronik.

Königstein, 11. Jan. Am Samstag brannte der bei Bergschwalbach gelegene Oberhäuser Hof vollständig ab. Jetzt ist die Frau des Besitzers unter demdringenden Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden.

München, 11. Jan. In der Schellingstraße wurde die Witwe Liedauer mit abgeschnittenem Hals aufgefunden. Es liegt ein Raubmord vor.

Nordhausen, 11. Jan. Die Strafkammer hat den Bürgermeister Pretsch-Bleicherode wegen Vergehens gegen den § 175 des Reichsstrafgesetzbuches zu einem Jahre Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust sowie zum Verlust der öffentlichen Aemter verurteilt; auch wurde seine sofortige Verhaftung angeordnet. Zwei Mitangeklagte wurden zu sechs Wochen und zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Biel (Schweiz), 11. Jan. Heute früh ist auf dem Niveau-Uebergang zwischen Biel und Nidau ein von Neuenburg kommender Güterzug bei falscher Weichenstellung in einen Rangierzug gefahren. Etwa 12 Wagen wurden teils ganz zertrümmert, teils stark beschädigt, auch beide Lokomotiven haben Schaden erlitten. Ein Heizer wurde schwer verletzt.

Letzte Drahtmeldungen.

Kreuzfahrt des Kaisers.

Kiel, 12. Jan. (Tel.) Es heißt, die „Hohenzollern" habe Befehl erhalten, sich für eine längere Kreuzfahrt die der Kaiser gleich nach der Silberhochzeit unternehmen will, auszurüsten. Da zur selben Zeit auch König Eduard eine Kreuzfahrt unternimmt, glaubt man an eine Begegnung beider Monarchen.

Englische Drohungen.

London, 12. Jan. (Drahtber.) Die „Times" bespricht die Aussichten der Konferenz in Algeciras und glaubt, Deutschland würde von seinem Rechte, die Verhandlungen ergebnislos verlaufen zu lassen, keinen Gebrauch machen, falls es nicht von anderen Mächten durch den Vorhalt überstimmt würde, **daß es durch ein solches Verhalten einen schrecklichen Krieg hervorrufen würde. Das Fehlschlagen der Konferenz würde Frankreichs Politik nicht ändern.** Das Verhalten der deutschen Vertreter auf der Konferenz werde aber ein Prüfstein für die deutsche Friedensliebe und für seine Freundschaft für England sein. Das britische Volk fühle weder Mißtrauen noch Feindschaft für das deutsche Volk, mißtraue jedoch der von diesem verfolgten Realpolitik.

Sozialdemokratisches Dementi.

Berlin, 12. Jan. (Tel.) Der sozialdemokratische Parteivorstand dementiert die Nachricht der „T. R." (S. 2. Seite), **daß die Massenversammlungen zu genau gleicher verabredeter Zeit geschlossen werden sollen und daß die Parole für die Umzüge laute: „Nach dem Schloß!"** — (Falls ein Blatt behaupten sollte, der reiche „Genosse" Bebel oder der millionenschwere „Proletarier" Singer würden sich an die Spitze der Umzüge stellen, so dürfte der „Vorwärts" auch diese Meldung dementieren können, denn so dumm sind diese „Proletarier-Kapitalisten" nicht, daß sie ihre eigene Haut zu Markte tragen; das überlassen sie bereitwilligst — naiveren „Genossen." Red.)

Dresdener Wahlrechts-Urteile.

Dresden, 11. Jan. (Tel.) Die hiesige Strafkammer verurteilte heute den ehemaligen Schutzmann und jetzigen Fabrikarbeiter Pauli wegen Beteiligung an den Wahlrechtskundgebungen und wegen Beleidigung und Vergehens gegen die Verkehrsordnung zu 3 Monaten Gefängnis und einer Woche Haft. Der Handarbeiter Karl Heinrich Raebak wurde ebenfalls wegen Beteiligung an den Straßenkundgebungen vom 17. Dezember zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis und 6 Wochen Haft verurteilt.

Die Reichstags-Wahlkrawalle.

Eisenach, 12. Jan. (Tel.) Wegen Teilnahme an den Reichstags-Wahlkrawallen hat das Landgericht den Händler Müller aus Ansbach zu eineinhalb und den Schlosser Wiegand aus Frieda zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Polnische Güter angekauft.

Gnesen, 12. Jan. (Tel.) Die Ansiedelungskommission kaufte die beiden zusammen 5000 Morgen großen polnischen Rittergüter Mielcyn und Katowiecks. Der Kaufpreis beträgt 1 750 000 Mark.

Gruben-Unglück.

Breslau, 12. Jan. (Tel.) Auf der Melchiorgrube stieß die mit 17 Bergleuten besetzte Förderschale in den Sumpf. 14 Bergleute erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Einbruch.

Halle, 11. Jan. (Tel.) Einbrecher haben aus einem hiesigen Kürschnergeschäft für 4000 Mk. Pelzwaren gestohlen. Einer der Täter, der für 1000 Mk. bei sich hatte, wurde in Leipzig verhaftet.

Opfer des Sports.

Krummhübel (im Riesengebirge), 12. Jan. (Tel.) Gestern trugen sich hier zwei schwere Unglücksfälle zu. Vormittags rannte bei einem Schneeschuhwettlauf der Theaterdekorationsmaler Zander aus Breslau eine Signalstange an; dabei zerbrach ihm der Schuh, er überschlug sich meheremals und trug schwere Verletzungen davon. Nachmittags verunglückte der in Sportkreisen bekannte Hörnerschlittenfahrer Schiller aus Krummhübel beim Sportschlittenfahren so schwer, daß er sofort starb.

Graf Götzen auf Urlaub.

Berlin, 12. Jan. (Tel.) Gouverneur Graf Götzen soll, wier der „L.-A." mitteilt, die Lage im Schutzgebiet nunmehr für soweit gebessert halten, daß er im Februar seine Urlaubsreise nach Deutschland antreten zu können hofft. — Das wäre ja sehr erfreulich.

Teuerungszulage. — Stiftung.

Stettin, 11. Jan. (Tel.) In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurden 65 000 Mk. als einmalige Teuerungsbeihülfe den Beamten und sonstigen im Dienste der Stadt stehenden Personen mit nicht mehr als 2000 Mk. Einnahme bewilligt. In geheimer Sitzung wurde aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares der Betrag von 50 000 Mk. bewilligt als Beitrag zum Bau eines städtischen Krankenhauses für Lungenleidende.

Deutsches Unterseeboot.

Kiel, 11. Jan. (Tel.) Das Unterseeboot der Germaniawerft ging heute mit eigener Maschinenkraft, von einem Dampfer begleitet, zur Vornahme von Uebungen in der Strandbucht in See.

Schloß niedergebrannt.

Riga, 12. Jan. (Tel.) Die Revolutionäre brannten das alte Schloß Salesburg nieder. Dem greisen Besitzer gelang nur mit Mühe, zu fliehen.

Meuterei im Gefängnis.

Wien, 12. Jan. (Tel.) Nach der Freien Presse mußte eine Meuterei von 500 Sträflingen der Strafanstalt Capo d'Istria durch eine aus Triest herbeigerufene Kompagnie gebändigt werden. 25 Rädelsführer kamen in Einzelhaft. Der Grund der Meuterei war Unwille über eine neue Hausordnung.

Attentate auf Schnellzüge.

Charleroi, 12. Jan. (Tel.) Zahlreiche Anschläge einer Verbrecherbande gegen die Paris-Kölner Schnellzüge sind wegen scharfer Ueberwachung der Linie Jeumont-Erquelinnes bisher gescheitert. Seit einem Monat werden solche Anschläge an drei anderen Stellen gegen denselben Schnellzug bei Marwienne und Couillet unternommen. In verflossener Nacht war eine Bahnschiene in der Nähe von Farciennes losgeschraubt worden, um den dort um 4,30 Uhr durchfahrenden Schnellzug zum Entgleisen zu bringen. Der Anschlag scheiterte insofern, als ein Arbeiterzug um 3 Uhr 57 Minuten dort entgleiste, der der nur Sachschaden erlitt. Der Verkehr war zeitweilig gestört. Die Ueberwachung der Strecke durch Gendarmerie wurde sofort verstärkt, da die Apachenbande es offenbar auf die Ausraubung verunglückter Reisender abgesehen hatte.

Eisenbahn-Unfall.

Saint Louis, 11. Jan. (Reuter-Meldung.) Bei einem Eisenbahnunfalle, der sich auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ereignete, stürzte ein Schlafwagen 15 Fuß hoch von einem erhöhten Geleise herunter. Sechs Personen sind verletzt worden.

Tunnel-Einsturz.

Saillagonse (Dep. Ost-Pyrenäen), 11. Jan. (Tel.) Ein im Bau begriffener Tunnel der elektrischen Bahn in Villefranche, nahe Bourg-de-Tademe, stürzte ein. Bis jetzt wurden die Leichen von drei Männern geborgen 20 andere sind noch verschüttet.

Vermischtes.

00 **(Gegen die weiblichen Bahnschalterbeamten)** wird von den Bahnsteigschaffnern ein eigenartiger Vorwurf erhoben. In dem Organ des Vereins der Bahnsteigschaffner wird den Damen vorgeworfen, daß sie die Fahrkarten zu schwach stempeln. „Es ist zwar das schwache Geschlecht", heißt es in der Beschwerde, „aber soviel Kräfte könnten sie sich bei ihrem schönen Gehalt anschaffen, um die Stempel recht klar und deutlich auszudrücken. Wir möchten bitten, daß die Herren Zugrevisoren gerade hierauf ihr Augenmerk richten und energisch vorgehen, wenn es auch mal eine höhere Tochter ist."

Stadttheater Dortmund.

Freitag, den 12. Jan. Anfang 7,30 Uhr. **„Jahrmarkt zu Pulsnitz."** Ein dionysischer Schwank in 3 Aufzügen von Walter Harlan.

Sonnabend, den 13. Jan. Anfang 7,30 Uhr. **Gastspiel** des Herrn Karl Stützel vom Stadttheater in Stettin. „Die Zauberflöte." Oper in 3 Aufzügen von W. A. Mozart.

Sonntag, den 14. Jan. Vorstellung zu kleinen Preisen Anfang 3 Uhr. „Alt Heidelberg." Schauspiel in 5 Aufzügen von Meyer-Förster.

Abends 8 Uhr. Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig). Gastspiel des Herrn Karl Stützel v. Stadttheater in Stettin. „Der fliegende Holländer." Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Stadttheater Hagen.

Theaterbureau Viktoriasaal. Telefon 500.
Direktion Jul. v. Bastineller.

Freitag, 12. Januar. Abends 8 Uhr. **„Der Postillon von Lonjumeau."** Oper von Adam.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

12. Januar: Milder, meist bedeckt, Niederschläge, windig.
13. Januar: Wind, bewölkt, vielfach Schnee, kälter.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Amt Westhofen

Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle.

Auf Grund des § 25 der deutschen Wehrordnung werden alle Personen männlichen Geschlechts, welche im Jahre 1886, sowie alle diejenigen Personen, welche zwar früher geboren, aber über ihr Militär-Verhältnis noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben und sich im diesseitigen Amtsbezirk aufhalten, hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1906

zur Rekrutierungs Stammrolle auf dem hiesigen Amtsbureau — Zimmer No. 2 — zu melden. Diejenigen, welche nicht im hiesigen Amtsbezirk geboren sind, müssen den Geburtsschein — ausgestellt vom Standesamte — und falls sie sich schon einmal zur Musterung gestellt haben, den Losungsschein vorlegen.

Für etwa Abwesende muß die Anmeldung seitens der Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren geschehen.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterläßt wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Westhofen, den 5. Januar 1906.

Der Amtmann.
v. Daniels.

116

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der im Stadtbezirk Schwerte zu den Wahlen zur Handwerkskammer in Dortmund wahlberechtigten Körperschaften liegt während der Zeit vom 15. bis einschließlich 22. Januar 1906 im Magistratsbureau — Zimmer No. 2 — zur Einsicht der Beteiligten offen.

Etwaige Beschwerden gegen das Verzeichnis sind bis zum 5. Februar 1906 einschließlich bei uns anzubringen. 129

Schwerte, den 10. Januar 1906.

Der Magistrat.

Königliche Vereinigte Maschinenbauschule zu Dortmund.

Am 18. April 1906 beginnen die neuen Lehrkurse.

Abteilung I: **Königliche Höhere Maschinenbauschule** für Maschinen- und Elektrotechniker. Diese höhere Fachschule soll Betriebsbeamte für die Maschinentechnik und die mit ihr verwandten Fächer, sowie Maschinentechniker für Konstruktionsbureaus heranbilden und künftigen Besitzern und Leitern maschinentechnischer Anlagen die Gelegenheit zum Erwerbe der erforderlichen technischen Kenntnisse und Fertigkeiten geben.

Aufnahmebedingungen: Die zur Aufnahme in die unterste Klasse der höheren Maschinenbauschule erforderlichen Kenntnisse können nachgewiesen werden

1. durch Vorlegung eines Zeugnisses über den erfolgreichen Besuch der Untersekunda oder einer der Untersekunda entsprechenden Klasse einer höheren Lehranstalt der a gemeinen Unterrichtsverwaltung, den Nachweis genügender Fertigkeit im grundlegenden Zeichnen und den Ausweis einer mindestens zweijährigen praktischen Werkstattstätigkeit,
2. durch Vorlegung des Befähigungszeugnisses zur Aufnahme in die höheren Maschinenbauschulen, welches durch die Ablegung der vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe vorgeschriebenen Prüfung erworben werden kann, und den Nachweis einer mindestens dreijährigen praktischen Tätigkeit, von der mindestens zwei Jahre der Werkstattstätigkeit gewidmet sein mußten.

Der Kursus ist zweijährig. Jährliches Schulgeld 150 Mark.

Abteilung II: **Königliche Maschinenbauschule** für Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede und ähnliche Gewerbetreibende. Die Schule bietet künftigen Betriebsbeamten, sowie künftigen Besitzern kleinerer Werkstätten Gelegenheit, sich die nötigen Fachkenntnisse zu erwerben. Von den Aufzunehmenden wird eine ausreichende Volksschulbildung und eine vierjährige praktische Arbeitszeit verlangt.

Der Kursus ist zweijährig. Jährliches Schulgeld 60 Mark.

Abteilung III: **Abend- und Sonntagschule** mit Fachunterricht. Für die theoretische Ausbildung der Gehilfen und Lehrlinge. Unterricht an vier Abenden der Woche von 8—9¼ Uhr und am Sonntagmorgen.

Allgemeines.

Zeugnisse: Die beiden ersten Abteilungen gehören zu den technischen Schulen, deren Reifezeugnisse bei der Bewerbung um technische Beamtenstellen im Staatsdienst von den staatlichen Behörden als Nachweis einer ausreichenden Fachbildung angesehen werden.

Aufnahme: Neue Schüler werden in allen Abteilungen jährlich zweimal aufgenommen und zwar im April und im Oktober. Es ist gleich, zu welchen von diesen Terminen der Eintritt erfolgt.

Anmeldung: Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig schriftlich zu bewirken.

Stipendien: Bedürftigen Schülern kann vom zweiten Schulhalbjahr ab aus dem Stipendienfonds des Staates oder der Werkbesitzer eine Unterstützung in Geld gewährt werden.

Programme mit Beschreibung der umfangreichen Neubauten sowie der Laboratorien für Maschinenbau und Elektrotechnik kostenfrei durch

Die Direktion.

Kaiser's Malz-Kaffee

unübertroffen,

123

das Pfund nur **25** Pfg.

Kaiser's Kaffee-Geschäft
Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.
In Schwerte, **Brückstrasse 10.**

Zu dem am 15. Januar 1906 stattfindenden

Lichtbilder-* Vortrag *

über „Die Kunst in der modernen Malerei" bringe ich mein grosses Lager in

Büchern etc.
über moderne Kunst, sowie
Monographien
in empfehlende Erinnerung.

Carl Braus
Buch- und Kunst-Handlung.

Das Leben verlangt

dass man rechnet. Ohne Rechnung geht es mit dem Glück der Familie abwärts. Deshalb ist es Pflicht jeder Hausfrau, die Geld und Zeit sparenden Fortschritte der Neuzeit zu benutzen. Rezeptbücher für Milchspeisen, häusliche Bäckerei, Einmachen der Früchte versendet umsonst
Dr. Oetker's Backpulver-Fabrik Bielefeld.



Moderne

Stempel-Pressen

zum Verzieren von Briefbogen.

Jeder sein eigner Monogramm-Präger.

Stück 50 Pfg.

Carl Braus
Buch- u. Papier-Handlung.

Zur Feier des
Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs
findet am
Sonnabend, den 27 d. Mts.
nachmittags 5 Uhr
im Hotel Kaiserhof (Bahnhofstraße) hier ein

: Festessen :

statt

Zur Teilnahme an der Feier lade ich mit dem Bemerken ergebenst ein, daß der Preis für das trockene Gedeck 3 Mark beträgt.

Listen zum Einzeichnen liegen im Hotel Kaiserhof und in anderen Restaurationen hierselbst aus.

Anmeldungen werden bis zum 25. d. M. erbeten.

Schwerte, den 12. Januar 1906.

Der Bürgermeister, Rosenmann.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Gebr. Kaufmann, Hagen i. W., Elberfelderstrasse 23, Ecke Kampstrasse bei, betreffend Inventur-Ausverkauf, auf den wir unsere werten Leser besonders aufmerksam machen.

Geld-Darlehen
an Jedermann von 100 Mk. aufwärts, streng reell, rasch und diskret. 98
Westfalia-Bank und Kommissions-Geschäft Dortmund, Kuhstr 17. Geöffnet v. 9—1 und 3—8. Rückporto erwünscht.

Schwemmsteinpreis
ermäßigt **Phil. Gies, Neuwied.**
Aelteste Schwemmsteinfabrik

Tanz-Unterricht!
Dienstag, den 16. d. M., abends 8 Uhr eröffne ich im Saale des „Stadt Kellers" einen neuen -:- Tanz-Kursus. -:-
Theodor Rüberg.



Schirme!
Grösste Auswahl, billigste Preise
Reparaturen werden schnell 1045 und billig besorgt.
Friedrich Reineke,
Hüsingstraße 14.



„Schwerter Fleischhalle," Kl. Marktstr. Nr. 4
empfiehlt **Rindfleisch, pr. Pfd nur 55 Pfg., schöne Rinderwurst, pr. Pfd. 25 Pfg., trockene und frische Därme billig zu haben.**

Achtung!

Ich warne hiermit jede Person in Bürenbruch u. Umgegend eine Beleidigung gegen mich zu äußern, da ich dieselbe gerichtlich belangen würde. 145
Heinrich Zimmermann
Schweizer.

Zwangsversteigerung

Sonnabend, d. 13. d. M., vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal beim Wirt Herrn Böhmer hier:
1 Vollschrank, 2 Spiegel, 1 Wandschränkchen, 1 Vanelbrett, 1 Küchenretagere, 1 Waschepuff, 1 Partie Leder, Stiefeleisen, Sohlenstifte, Schuhnägel, Leisten, Schnürriemen, Band, Schuhknöpfe, ¼ Faß Thran, 1 Schuhmacher-Nähmaschine, 2 Schreibpult-Aufsätze, 1 kl. Ofen, 1 eiserne Bettstelle, 1 gr. Arbeitstisch für Gerberei u. v. m.

Hieran anschließend an Ort und Stelle Ostenstraße 9:
1 Ladentheke mit Glaskästen. Der Verkauf findet voraussichtlich statt. 148

Busse,
Gerichtsvollzieher beim Königl. Amtsgericht in Schwerte.

Christl.-sozial. Partei
Ortsgruppe Schwerte.
Sonntag, den 14. Januar, nachm. 5 Uhr:
Jahres-Generalversammlung
im Lokale Klempt.

Die Tagesordnung umfaßt 10 Punkte. Anschließend 6 Uhr
Sitzung des Wahlkreis-Vorstandes,
zu der die Gruppe beisammen bleibt. 143

Um pünktliches Erscheinen aller Mitglieder bittet mit christl.-soz. Gruße
Der Vorstand.

Samstag morgen 9 Uhr soll im hiesigen Schlachthause mindestwertiges 142
Rindfleisch
verkauft werden.

Tüchtige Vertreter
für Kranken-Versicherung überall gesucht. Hoher Verdienst durch 147 A. Gastein, Dortmund.

Vortrags-Vereinigung in Schwerte.

Montag, den 15. Januar, abends 8¼ Uhr, im Saale des Hotels Overmann:

Vortrag

(mit zum Teil farbigen Lichtbildern) des Herrn Dr. phil. Alfred Koeppen-Berlin über das Tema:

Die Hauptströmungen der modernen Malerei in Deutschland.

Für die einzelnen Vorträge sind Karten zu Mk. 1. — an der Kasse und in der Buchhandlung Carl Braus zu haben.

Eine schöne (99
Wohnung
in meinem Hause Hüstingstraße von 4—5 Zimmern per 1. April oder später an anständige Familie zu vermieten.
W. Braackmann.

Gold-

Kataloge u. Preise gratis u. franko.
B. Goldberg, Siegburg
Fahrräder u. Maschinenfbr. Wiederverk. ges.



Ein 139
Mädchen
für nachmittags sofort gesucht.
Frau J. Ludwig, Hasselackstr. 5a.

Ein 149
Morgenmädchen
gesucht **Schwerte**, Mährstr. 2.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern sofort oder 1. Februar zu vermieten. 94
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Wohnung
von 3 Zimmern per 1. Februar oder später zu vermieten
Brückstraße 17.
Näheres Schützenstraße 3.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Bruno Rathmann, Schwerte.

Nr. 10. Freitag, den 12. Januar 1906. 38. Jahrgang

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Braus.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Budapester Brief.

Budapest, 9. Januar.

Wie man jetzt Beamte „empfängt."

Die schönen Zeiten sind zwar vorüber, in welchen man die großen Ereignisse mit „aller Art" Volksbelustigungen feierte (man tanzte und trank mindestens acht Tage lang), aber die Erinnerung an diese Tage ist im Volke lebendig geblieben. In den letzten Jahrzehnten gab es noch immer ein fröhliches Fest, wenn die Komitate ihre neuen Beamten wählten, insbesondere wenn der vom Könige ernannte Komitatschef — der Obergespan genannt wird — sein Amt antrat. Man empfing ihn festlich, Reiter aus dem Volke „auf edlen magyarischen Pferden" gaben ihm das Geleit, weißgekleidete Mädchen streuten vor seinen Wagen Rosen, und die hübschesten Frauen wetteiferten, ihn beim Einzug mit Blumen zu bewerfen. Ach wie hat sich das alles infolge der jetzigen unglücklichen politischen Lage verändert! Das Volk betrachtet die Einführung der neuen Komitatchefs noch immer als eine besondere Festlichkeit, aber im gegenteiligen Sinne. Sobald der neue Mann ernannt wird, tritt schon das Wohlfahrtskomitee zusammen, das über seinen „feierlichen" Empfang beschließt. Die Hauptsache ist, möglichst viel Schmach dem neuen Obergespan zu bereiten, der schon von vornherein als ein Anhänger der jetzigen Regierung, also als ein Vaterlandsverräter gilt. Alle Schichten des Volkes werden zu der Feier zugezogen, und man veranstaltet die wundersamsten Aufzüge, die man jemals gesehen hat. In einem Komitate entfaltete sich bei dem Einzuge des Obergespans folgendes Bild. Voran ritt ein Mann auf einem Esel im schwarzen Fracke und in schwarzem Zylinderhut. In seiner Hand schwenkte er eine schwarze Fahne. Nach ihm folgte ein Banderium, bestehend aus Schusterjungen, die teils auf Eseln, teils auf Pferden saßen und dabei nach Herzenslust sangen oder schrieen. Hinter dieser Reiterschar fuhr der städtische Hundefänger mit seinem Karren einher, der bei dieser Gelegenheit mit Wechselakzepten vollgeklebt war; die Wechsel sollten als zarte Anspielung dienen, daß der neue Komitatschef einst wegen seiner Schulden aus dem Offiziersdienst scheiden mußte. Nun folgte der neue Obergespan selbst auf seinem Wagen, eskortiert von Militär, um ihn vor tätlichen Angriffenzu schützen. Man muß noch hinzufügen, daß die sämtlichen Läden in der Stadt geschlossen, auf den meisten Häusern Trauerfahnen gehißt waren und der fürchterliche Lärm noch durch das Läuten sämtlicher Glocken vergrößert wurde. Es soll ein schauderhafter Anblick gewesen sein für den Zuschauer und auch gewiß für den unglücklichen Obergespan, der sonst bei der feierlichen Begrüßung zu versichern pflegte, daß diese Stunden die „schönsten" in seinem Leben bleiben werden. In einer anderen Stadt haben verschiedene auf Eseln reitende, in Frack gekleidete Burschen dem Obergespan das Geleit geben wollen, und, wenn man einen verhaftete, kam an der anderen Ecke schon ein neuer „Reiter" entgegen. Was nach diesen Empfängen regelmäßig folgte, war noch unangenehmer. In alten Zeiten kam ein Festessen, jetzt haben die Gastwirte in den meisten Städten sich geweigert, dem Obergespan zu essen oder zu trinken zu geben. In einer Stadt hat weder der neue Komitasherr noch sein Diener etwas zu essen bekommen, auch fand sich kein Fuhrherr, der seinen Wagen zu einer Fahrt zu dem Bahnhof hergeben wollte. Es blieb nichts anderes übrig, als zu Fuß unter militärischer Begleitung den Gang zu machen und dann Gott dankend, daß keine bösen Ausschreitungen vorkamen, abzudampfen. In dem Komorner Komitat haben Schiffer an der Donau dem durch die Brücke fahrenden Obergespan das Geleit gegeben, indem sie mit verschiedenen Musikinstrumenten das fürchterlichste Konzert veranstalteten, das jemals menschliche Ohren gehört haben. Der Empfang in den Komitatssitzungen, in denen die Obergespane den Amtseid leisten müssen, war in der Regel noch unerfreulicher. Wenn die Mitglieder erschienen waren, kam es zu Krawallen, bei denen eine Verhandlung kaum möglich war. Es flogen die Tintenfässer, es wurden die Stühle und Bänke zerhackt, bis die Gendarmerie mit Gewalt den Saal räumte. Noch schlimmer war es, wenn die Komitatsmitglieder einfach fernblieben und der neue Herr ins Protokoll nehmen mußte, daß niemand erschienen sei, um ihm den Amtseid abzunehmen. Nur ein findiger Mann hat bei diesem Anlasse seinen Mut und seinen Humor nicht verloren. Er war nur mit seinem Schwager, mit einem Rechtsanwalt, zur Eidesleistung erschienen. Es störte ihn nicht, daß der Beratungssaal leer blieb, er ernannte einfach seinen Schwager zum Titular-Obernotar und legte den Eid in seine Hände ab. In den meisten Städten hat man auch die amtlichen Lokalitäten des Obergespans, noch bevor er kam, teilweise vermauert, teilweise für anderweitige Bureaus eingerichtet. In der Stadt Kaschau fand sich kein einziger Schlosser, der bereit gewesen wäre, den von dem Komitat versiegelten Sitzungssaal für den neuen Obergespan aufzuschließen. Der letzte Schlosserlehrling erklärte: Nein, und man war genötigt, die Hilfe eines Militärschlossers in Anspruch zu nehmen. Die Kaschauer Schlosser hat man seit jener Zeit in vielen Gedichten verewigt. Dieser „Enthusiasmus" greift selbstverständlich schnell weiter, und die einzenen Komitate und Städte wetteifern miteinander, die neuen Obergespäne „würdig" zu empfangen. Dies führt aber zu gefährlichen Auftritten wie z. B. in dem echt magyrischen Debreczin, wo man den neuen Komitatschef, einen alten Herrn, mit Prügeln traktiert hat. Wenn es so weiter geht, wird sich einstweilen niemand finden, das dornenvolle Amt eines Obergespans zu übernehmen.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 11. Jan. (Zur Hibernia-Angelegenheit.) Interessante Nachrichten, deren Inhalt allerdings den tatsächlichen Ereignissen voraufzueilen scheint, weiß die „Saarbrücker Zeitung" zu melden. Unter der Spitzmarke „Vom fiskalischen Bergbau" berichtet sie folgendes:

Drei Bauwerksmeister der Gruben „Reden", „Friedrichsthal" und „Schwalbach" haben die Order ihrer Versetzung nach der Grube „Hibernia" in Westfalen erhalten. Außerdem sollen laut „St. Johann-Sarbrücker Volksztg." 5 Maschinen- und 23 Grubensteiger nach der Grube versetzt werden. Die für diese Gruben neu zu errichtende Bergwerksdirektion wird in Recklinghausen ihren Sitz haben.

Ob diese Meldung auf Wahrheit beruht, läßt sich nicht sagen. Möglicherweise handelt es sich auch nur um eine vorläufige Anfrage, ob die betreffenden Beamten im Falle der Uebernahme der Gesellschaft Hibernia durch den Staat eine Versetzung in den hiesigen Bezirk wünschen. Der Prozeß des Fiskus gegen Hibernia ist bekanntlich in letzter Instanz noch nicht entschieden.

* **Bochum,** 11. Jan. (Ein schwere Junge.) Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete einen von den Gerichtsbehörden in Graudenz und Dresden und anderen Städten eifrig gesuchten Menschen, einen gewissen F., der als der mißratene Sohn einer angesehenen Bochumer Familie die Welt auf Verbrecherpfaden durchkreuzt und den größten Teil seines Lebens hinter

---

Wahre Freunde.

Roman von Georg Bütow. 39

4. Oktober. Ich habe nämlich die Absicht, das Herz jenes Notars Herbette und vielleicht auch das meine einer Probe zu unterziehen. Seit einiger Zeit steht mein Entschluß, keinen Aktenmenschen zu heiraten, wie Papa Notare, Advokaten und ähnliche Leute nennt, etwas weniger fest.

Herr Armand hat mir übrigens anfangs nicht mißfallen; er ist nicht so schön wie Herr Jules, auch nicht so stolz wie Herr von Reinach, er hat eine kleine, gedrungene Gestalt, lichtblonde Farbe, und in seinen Augen liegt ein halb spöttischer, halb verächtlicher Ausdruck, der mich verwirrt. Ich denke mir, es müßte unterhaltend sein, diesen ahnenstolzen Aristokraten, denn das ist er zweifelsohne, zu Füßen eines kleinen Landmädchens schmachten zu sehen! Ich möchte mal wissen, wie er sich anstellt, einer Bürgerlichen den Hof zu machen. Trotz meiner Verachtung aller Eitelkeit kann ich auch nicht in Abrede stellen, daß der Name Gonorre-Cossee schön und vornehm klingt, während Herbette wirklich nicht elegant ist! Wissen will ich aber um jeden Preis und ganz genau, ob Herr Jules unglücklich wäre, wenn ich einen anderen heiraten würde. Darüber will und muß ich ganz klar sehen, das steht fest, und deshalb habe ich mir einen bestimmten Plan ausgedacht.

6. Oktober. Heute nachmittag um ein Uhr sind Papa und Mama in ihren schönsten Anzügen in den Gig des Herrn Jules gestiegen, um sich nach Gonorre-Cossee zu begeben.

Kaum waren sie fort, als ich mit meiner zierlichsten Handschrift folgendes Briefchen verfaßte: „Mein Herr! Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich sobald als möglich zu mir bemühen wollten, um mir einen Rat zu erteilen, den ich dringend nötig habe. Lisette."

Ich befahl, daß man auf Antwort warten solle, und der Herr Notar ließ mir sagen, daß er sofort kommen werde. Ich hatte darauf gerechnet.

Nun hüllte ich mich in einen Schal und ging ihm entgegen. Kaum war ich am Ende des ersten Laubenganges angelangt, als ich ihn auch schon durch das Parktor treten sah. Er schien sorgenvoll gestimmt und machte ein finsteres Gesicht, und auch als er meiner ansichtig wurde, verklärte kein Lächeln seine Züge, ja es kam mir sogar vor, als ob seine Stirne sich umdüsterte.

Mit zeremonieller Höflichkeit begrüßte er mich. „Ich bin gekommen, um mich Ihnen zur Verfügung zu stellen, mein Fräulein!" sprach er, stehen bleibend, und fast machte es den Eindruck, als habe er die Absicht, nicht weiter zu gehen; aber das war ganz und gar nicht nach meinem Sinne.

„Herr Notar, ich habe Sie in einer ernsten Angelegenheit um Rat zu fragen, und wir können hier nicht stehen bleiben. Ist es Ihnen recht, wenn wir im Park spazieren gehen, oder wollen Sie mich nach dem Schlosse begleiten?"

Meine Frage setzte ihn in Verlegenheit und das bereitete mir gerade Vergnügen.

„Sind Herr und Frau Zallet abwesend?" fragte er zögernd.

„Ja, und das wissen Sie auch ganz gut, nachdem Sie so liebenswürdig waren, meinen Eltern Ihren Wagen zur Verfügung zu stellen!"

„Dann glaube ich, daß es passender wäre, mein Fräulein, wenn Sie in Abwesenheit Ihrer . . ."

Er sah so unglücklich aus, daß ich unwillkürlich laut auflachen mußte, und fröhlich rief ich: „Sie meinen, daß es passender wäre, wenn ich in Abwesenheit meiner Eltern einen jungen Herrn nicht empfangen wollte . . das ist es doch, was Sie mir sagen möchten? Leider aber ist es gerade die Abwesenheit meiner Eltern allein, welche es mir ermöglicht, Sie um Rat zu fragen. Sie sind nicht nur ein junger Herr, sondern auch eine Standesperson, ein Notar, und dieser Ihr Beruf läßt Sie um vieles älter erscheinen. Wo haben Sie denn, beiläufig bemerkt, Ihre goldene Brille? Vor mir haben Sie sie noch nicht aufgehabt."

Er warf mir einen vorwurfsvollen Blick zu, verharrte aber in eigensinnigem Schweigen.

„Sie sind unzufrieden," fuhr ich fort, „weil ich Sie belästige. Sie zürnen mir deshalb unzweifelhaft; nun gut denn, gehen wir ein paar Schritte in den Park. Beruhigen Sie sich: es gibt dort weder Hohlwege noch Fallstricke; ich werde ganz rasch auseinandersetzen, was ich Ihnen zu sagen habe, und Sie sind dann frei!"

Ohne das leiseste Lächeln entgegnete er völlig ernsthaft: „Ich stehe Ihnen ganz zu Diensten, mein Fräulein!"

Ich tat mein möglichstes, um tapfer zu bleiben, aber die Kälte seiner Antworten schüchterte mich doch ein. Schweigend schritten wir eine kleine Weile nebeneinander her. Die welken Blätter raschelten zu meinen Füßen; mich aber überkam plötzlich eine grenzenlose Schwermut; ich hatte keine Lust mehr, zu lachen oder zu scherzen. Ich wurde ebenso ernst wie Herr Jules und empfand ein wenig Reue, ihn gerufen zu haben. Vielleicht hätte ich mich auch bei ihm entschuldigt und ihn wieder fortgehen lassen, wenn wir nicht gerade an der gleichen Stelle angekommen wären, wo ich Zeugin seiner vertraulichen Mitteilungen geworden war. Da schwanden meine Bedenken dahin und der feste Entschluß erwachte in mir, jetzt das Herz dieses eigensinnigen Notars zu ergründen.

„Mein Herr, es sind nun bald sechs Monate verflossen, daß wir uns kennen; längere Zeit bedarf es in der Regel nicht, um eine dauernde Freundschaft zu gründen. Ich weiß nicht, ob ich mich einer Täuschung hingebe, aber ich würde gern annehmen, daß ich mir in Ihnen einen treuen Freund erworben."

„Sie täuschen sich nicht, mein gnädiges Fräulein!"

Diese kurzen Worte waren doch mit innigem Ausdrucke gesprochen, so daß ich mich befriedigt fühlte.

„Da Sie mein Freund sind," fuhr ich fort, „können Sie doch nicht wohl umhin, mir beizustehen, wenn ich Ihrer bedarf, zumal wenn es sich um den wichtigsten Schritt meines Lebens handelt, um den Schritt, welcher für immer das Glück oder Unglück meiner ganzen Zukunft entscheiden soll. Sie wollen doch nicht, daß ich unglücklich werde, nicht wahr?"

Er war leicht zusammengezuckt als ich so sprach, aber unbeirrt fuhr ich fort: „Meine Eltern sind entschlossen, mich zu verheiraten, sobald ich meine Großjährigkeit erlangt habe. Das heißt also in einigen Monaten. Zwei Anträge liegen mir aus jüngster Zeit vor; der eine wird von meinem Vater, der andere von meiner Mutter unterstützt. Im entscheidenden Augenblick werde ich das ausschlaggebende Wort zu sprechen haben, und ich bringe Ihnen so viel Vertrauen entgegen, daß ich Sie bitten möchte, mich bei der Wahl zu unterstützen."

Er blieb äußerlich ruhig. War dies das Benehmen eines Verurteilten, der mutig dem Schafott entgegentritt, oder das eines Gleichgültigen?

„Sie bürden mir da eine schwere Verantwortung auf, mein gnädiges Fräulein!"

Ich unterbrach ihn heftig: „Gar keine Verantwortung! Ich bitte Sie nur um eine aufrichtige Antwort." 134.20

Zuchthausmauern zugebracht hat. Unter anderem hat F. eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren wegen Totschlags u ndeine andere von 6 Jahren hinter sich. Zuletzt war der Festgenommene in der Anstalt Bethel bei Bielefeld. Dort muß er auch etwas verbrochen haben, denn ein Bruder der Anstalt, der ihm hierher nachgereist war, veranlaßte seine Verhaftung. F. hatte hier und in der Umgegend schon einige Diebereien verübt.

* **Haan**, 10. Jan. (Ein unliebsames Versehen.) Mit des Geschickes Mächten .... Recht mysteriös gestaltete sich das Weihnachtsgeschenk, mit welchem hierorts eine junge Frau ihren Ehesponst zu beglücken gedachte. Ja, was sollte es schöneres sein, denn im friedlichen Eheglück sich für Zeit und Ewigkeit „im Bilde" unsterblich zu machen. Eine Kreidezeichnung. „Er" und „Sie„ traut zusammen in großem Rahmen. In späteren Jahren, wenn die Stirne bereits runzlich, als Erinnerungszeichen ehemaliger Jugendfrische und, sofern der Gerichtsvollzieher noch nicht als friedstörender, raubender Gast unberufen Einkehr gehalten, Kinder und Enkeln als universelles, Generationen durchwanderndes Familienvermächtnis. Ein Reisender angedeuten Instituts hatte die Freundlichkeit, ein Originalporträt genannter Frau sowie ein Vereinsbild ihres Gatten in Empfang zu nehmen, um das Dokument von Freude und Dankbarkeit in vergrößertem Maßstabe in Angriff nehmen zu können. Das Fest christkindlicher Freude nahte und mit ihm auch der Weihnachtsbildermann. Voller Sehnsucht und Erwarten wird der verschachtelte Inhalt entblößt; doch: O Graus! Wie wird mir? — Wat, Du lötz Dech met anderen Kerls affnehmen?; entrang sich dem Zahngehege des selbstverständlich neugierigen, aber recht enttäuschten Mannes. Doch sehr bald war über den mysteriösen Irrtum, welcher dem Zeichner unterlaufen, der Schleier gelüftet; statt ihres „Schatzes" war eine auf dem Gruppenbild, welches als Original gedient, neben ihm plazierte und noch dazu ledige Person gezeichnet und ihr angehängt worden. Humor und Teilnahme sollen sich durch zahlreiche Gratulationen an den Festtagen bekundet haben.

* **Rellinghausen**, 11. Jan. (Einem Bubenstreich gefährlicher Art) hätten leicht vier Menschenleben zum Opfer fallen können. Die bis jetzt noch nicht ermittelten Burschen wollten sich das Vergnügen machen, einen elektrischen Straßenbahnwagen in der Biegung „Am schwarzen Horn" in die Ruhr zu stürzen, indem sie die Schlitzen der Schienen mit Schraubenbolzen, Steinen usw. anfüllten. Als der Wagen in scharfer Fahrt die Stelle passierte, sprang er aus dem Geleise und wäre ohne Zweifel direkt in die zurzeit hochstehende Ruhr gefahren, wenn er nicht auf einen starken Baum aufgefahren wäre. Der Wagen wurde zufällig nur von zwei Herren benutzt, die mit dem Schrecken davonkamen.

* **Hamborn**, 11. Jan. (Rabenmutter.) Eine hiesige Bergmannsfrau hatte ihren 12jährigen Sohn während einer kalten Oktobernacht zur Strafe in den Keller gesperrt und, damit er nicht entweichen könne, mit Stricken an einen Lattenverschlag gebunden, so daß das arme Kind gezwungen war, die ganze Nacht mit den nackten Füßchen auf ein und demselben Plätzchen des naßkalten Kellerbodens zu stehen. Die deshalb der Staatsanwaltschaft überantwortete Rabenmutter wurde in der letzten Sitzung der Strafkammer 1 des Duisburger Landgerichts zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, nachdem der als Sachverständige vernommene Kreisarzt Dr. Bahr diese Behandlung als lebensgefährlich bezeichnet hatte.

* **Hamborn**, 11. Jan. (Ueber die Genickstarre,) die in der hiesigen Gemeinde aufgetreten ist, werden teilweise übertriebene Gerüchte verbreitet. Bis jetzt sind 14 verdächtige Fälle angezeigt worden. 4 Todesfälle sind vorgekommen; abgesehen von diesen handelt es sich durchweg um leichtere Erkrankungsfälle. Der starke Bevölkerungszuzug aus dem Osten des Reiches hat zu der Annahme geführt, daß die Krankheit von dort eingeführt worden sei.

Vermischtes.

Tibby, der Hund des Millionärsohnes. Der Besitzer eines der vornehmsten Londoner Hotels hatte sich dieser Tage, wie man aus London schreibt, vor dem Gericht wegen eines Hundes zu verantworten, der in seinem Hause einem seiner Gäste, dem Sohne des bekannten amerikanischen Millionärs Phipps abhanden gekommen war. Die Verhandlung, die übrigens, wie gleich vorausgeschickt sei, mit einem vollständigen Siege des Millionärssohns über den Wirt endete, eröffnete einen kleinen Einblick in die Lebensgepflogenheiten der Sprossen amerikanischer Nabobs. Der junge Mr. Phipps hielt sich im Juli mit seinem Vater und seinen Geschwistern auf der Durchfahrt nach Schottland in Claridges Hotel in London auf und kaufte kurz vor seiner Abreise drei schottische Terrierhunde, für die er die ansehnliche Summe von 2000 Mark bezahlte. Das eine der edelgezogenen Geschöpfe, „Tibby" mit Namen, übertraf die beiden anderen weitaus an Schönheit und war deshalb allein auf 1200 Mark geschätzt. Für die drei Hunde mietete ihr neuer Besitzer im Hotel ein eigenes Zimmer und bezahlte für jeden von ihnen täglich 2 Mark 50 Pfennig „Logis und Kost". Sonst scheint er aber im Strudel der Londoner Vergnügungen wenig Zeit gefunden zu haben, sich um sie zu bekümmern. Denn als der Tag der Weiterreise kam, stellte es sich heraus, daß zwar Tibbys minderwertige Brüder wohl und munter zur Stelle waren, Tibby selbst aber spurlos verschwunden war. In Geldsachen — und Tibby repräsentierte doch ein schönes Stück Geld — hört selbst in amerikanischen Millionärskreisen die Gemütlichkeit auf, und so verlangte Mr. Phipps von dem Hoteleigentümer die Kaufsumme, die ihn Tibby gekostet hatte, also 1200 Mark, kategorisch zurück. Darauf entgegnete der Eigentümer, daß er wohl für die Menschen verantwortlich sei, die ihm ihren Leib und ihr Leben anvertrauten, nicht aber für ihre vierbeinigen Begleiter. Das Gericht war anderer Ansicht, und der Vorsitzende, anscheinend voll Verständnis für den Schmerz, den der Verlust eines rassedlen Terriers einem Millionär zuzufügen vermag, verurteilte den Wirt, nicht nur als Entschädigung für Tibby die 1200 Mark an Mr. Phipps zu zahlen, sondern auch sämtliche Kosten des Verfahrens zu tragen.

Fürsten im Reichs- und Staatsdienst. Es wird interessieren, daß eine stattliche Anzahl von Mitglieder aus ehemals reichsunmittelbaren Häusern, ja sogar aus Familien regierender Fürsten unter dem Reichskanzler, bezw. unter dem Ministerpräsidenten sich dem Reichs- oder Staatsdienst gewidmet haben oder gegenwärtig widmen. Von den Mitgliedern regierender Fürstenhäuser ist vor allem der verstorbene Prinz Heinrich VII. Reuß, der der Paragialslinie Reuß-Schleiz-Köstritz angehört, zu nennen, der als Botschafter des Reiches rühmlich bekannt war. Gegenwärtig steht auch ein Prinz Reuß j. L. Heinrich XXXI. als Legationssekretär in Kopenhagen im Reichsdienst, ebenso der Bruder des seit dem bekannten Schiedsspruch des Reichsgerichts zur Regierung gelangten Fürsten zur Lippe. Prinz Julius zur Lippe, der bei der Deutschen Botschaft in Rom als Legationssekretär fungiert. Von Mitgliedern der ehemals reichsunmittelbaren Häuser ist außer den bereits erwähnten in erster Linie der verstorbene Fürst Otto zu Stolberg-Wernigerode zu nennen, der mit einer Prinzessin Reuß vermählt war. Er war zunächst als Oberpräsident von Hannover — der erste Oberpräsident nach der Annexion des Landes — im Staatsdienst tätig. Als preußischer Minister-Vizepräsident und Generalstellvertreter des Reichskanzlers wurde er damals allgemein „Vizekanzler" genannt und galt als Bismarcks Nachfolger. Im Jahre 1881 trat er von diesen Aemtern zurück und wurde später Oberstkämmerer. Aus der Familie Hohenlohe gehören außer den schon früher Genannten dem Reichs- oder Staatsdienst an: Prinz Alexander, der Sohn des verstorbenen Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst, der schon während der Reichskanzlerschaft seines Vaters als Legationsrat dessen Attaché war und jetzt seit Jahren Bezirkspräsident in Kolmar ist, ferner zwei Prinzen von Ratibor, die bekanntlich gleichfalls dem Hause Hohenlohe-Schillingsfürst angehören, nämlich Prinz Max von Ratibor, Gesandter in Athen, und Dr. Karl Prinz von Ratibor, Regierungspräsident in Aurich; ferner ist Prinz zu Hohenlohe-Oehringen preußischer Gesandter in Darmstadt.

Soldatenhunde. Der französische Korpskommandant General Fabre hat unlängst den Befehl erteilt, daß die Hunde aus den Kasernen verschwinden sollen. Diese Anordnung hat unter den französischen Soldaten viel böses Blut gemacht, denn der Hund ist von jeher ein großer und treuer Freund der Soldaten im Kriege und im Frieden gewesen. Ganz besonderer Beliebtheit erfreute sich zur Zeit Napoleons I. der Soldatenhund Moustache, der 1800, während des italienischen Feldzuges, eine große Rolle spielte. Eines Tages hatte sich eine Abteilung französischer Soldaten in der Dunkelheit verirrt und wäre sicher vom Feind überfallen und vernichtet worden, wenn Moustache nicht durch ein wütendes Gebrüll auf den Feind aufmerksam gemacht hätte. Ja, in der Schlacht bei Austerlitz rettete der Hund sogar die Fahne des Regiments. Der Fahnenträger war gefallen, und Moustache ergriff mit den Zähnen die schwere Fahne und brachte sie, von vielen Kugeln getroffen und aus mehreren Wunden blutend, glücklich in die Reihen der Franzosen zurück. Auf dem traurigen Rückzuge aus Rußland war von einem Regiment nur noch ein Soldat und der Hund des Regiments, Moffier, übrig geblieben. Beim Uebergange über die Beresina versank Moffier in den Fluten, und sein Herr glaubte ihn ertrunken. Um so mehr war der Kriegsmann erstaunt, als der Hund nach Monaten in Frankreich glücklich anlangte, aber vollständig entkräftet und zum Skelett abgemagert. Nachdem er seinem Herrn die Hände geleckt, verendete das treue Tier. Aber auch in der deutschen Armee sind und waren Soldatenhunde nichts Seltenes.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

Auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der **Centralstelle für Viehverwertung der Preußischen Landwirtschaftskammern Berlin W.**, Köthenerstraße 28/29.

		Berlin am 6. 1.	Dortmund am 8. 1.	Köln a. Rh. am 8. 1	Essen am 8. 1.
Auftrieb:	Rinder	4857	653	900	682
	Kälber	1213	204	—	205
	Schafe	7163	94	—	61
	Schweine	9116	987	1889	941
Tendenz:	Rinder	ruhig	mittel	schlepp.	langsam
	Kälber	ruhig	rege	lebhaft	„
	Schafe	langsam	„	„	„
	Schweine	ruhig	„	„	„

		Schlachtprozente	Mk.	Mk.	Mk.	Mk
Ochsen	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	61	45—47	46—48	46	45
	b) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ält. ausgemäst.	54	36—39	39—40	38—39	40—41
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	50	32—33	34—35	34—36	35—37
	d) gering genährte jeden Alters	46	28—29	29—31	29—30	—
Bullen	a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	60	38—45	42—43	43	41
	b) vollfleischige jüngere	53		35—37	37	35—36
	c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48	32—34	30—31	31—32	22—30
	d) gering genährte	43	25—27	—	26—27	—
Kühe	a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	56	—	41—42	—	41—42
	b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe, höchst. Schlachtw.	52	33—34	36	36	36—38
	c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	50	29—31	32—34	32	32—33
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	44	24—26	26—28	26—27	25—27
	e) gering genährte Kühe und Färsen	42	20—22	—	—	
Färsen	a) Doppellender	—	—	—	—	—70
	b) feinste Mast- (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber	65	60—64	55—57	56—57	55—56
	c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	60	50—53	51—54	52—54	50—54
	d) geringere Saugkälber	54	36—40	45—50	47—49	45—48
	e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	44	24—28	—	—	
Kälber	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	50	39—40	35—37	35	—38
	b) ältere Masthammel	48	35—36	31—33	30	32—34
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe)	42	23—25	—	—	26—28
	d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	—	—	—	
Schafe	a) vollfleischige der Rassen u. Kreuzungen bis zu 1. J.	—	75	75	76	—75
	b) Käser	—	—	—	—	
	c) fleischige	—	73—74	73—74	74—75	72—74
	d) gering entwickelte	—	21—72	69—72	—	
Schweine	e) Sauen	—	71	69—72	70—72	68—70

Das Reich

Unabhängige nationale Berliner Tageszeitung für entschiedene Sozialreform. Erscheint als Nachtausgabe und wird mit den Abendschnellzügen versandt. Enthält die Parlamentsberichte desselben Tages und alle Abends vorliegenden neuesten Nachrichten. Bezugspreis bei allen Postanstalten vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., bei freier Zustellung in's Haus vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg. mehr. Probenummern versendet unberechnet die Geschäftsstelle: Berlin SW. 61, Johanniterstr. 6.

Blutreinigungskur

Laarmann's Teutoburger Waldtee, die bewährte Vorbeugung bei mangelhafter Blutbeschaffenheit. Billiges Hausmittel, sollte jede Familie jetzt trinken; enthält Krauseminze, Steinklee, Königskerze, Kamillen, Althaeae, Pfefferminze, Schafg., Fanibaum, Lavendel, Fichtenspitzen, Wacholderbeeren je 1,0. Durch schlechtes Blut entstehen Ausschlag, unreiner Teint, Röteln, Pickeln, Mitesser und Ekzem, in diesbezügl. Fällen ist Laarmann's Teutoburger Waldtee ein vorzügliches Heilmittel.

Zu haben bei Carl Trog.

Stark's Gebetbücher

zum Preise von

1.50 bis 3.— Mk.

hält vorrätig

Carl Braus,

Buch-Handlung.

Freundliche Einladung

zu den

Evangelisationsversammlungen

des Herr Richard Geyer, Chemnitz im Stadtmissionssaale, Kuhstraße 7, vom 14. bis 21. Januar 1906, jedesmal abends 8½ Uhr beginnend:

Thema für Sonntag: „Ein unheimliches Naturgesetz."
„ „ Montag: „Die größte Kunst auf Erden."
„ „ Dienstag: „Wie könnte es anders sein?"
„ „ Mittwoch: „Spät aber nicht zu spät."
„ „ Donnerstag: „Ein bedeutungsvoller Kostenüberschlag."
„ „ Freitag: „Die unerläßliche Bedingung."
„ „ Samstag: „Das herrlichste Liebesverhältnis."
„ „ Sonntag: „Thron oder Abgrund."

Außer diesen Versammlungen findet an den vorbezeichneten Tagen auch nachmittags 4½ Uhr eine Versammlung statt, in welcher an den Wochentagen das 1. Kapitel des 1. Petribriefes fortlaufend betrachtet wird. Eintritt zu allen Versammlungen frei. 130

Hochzeits-Einladungen

liefert schnell und billig

Carl Braus, Buchdruckerei, **Schwerte.**

Carl Trog's Mützen

Chice Neuheiten in grösster Auswahl

Kinder-Mützen

sehr billig

F. Reineke

Hasenwinkel 14

Unentbehrlich für Damen mit starken Hüften u. starkem Leib.



W C

Dieses Korsett, angenehm im Tragen, verleiht jeder Dame, auch der stärksten, eine **jugendlich schöne u. wirklich schlanke Figur.** Man lasse sich durch minderwertige Nachahmungen nicht irre leiten und verlange stets das rühmlichst bekannte **echte Corsett Graziella 57983 (W.-B 58615)** welches nur mit obigem Stempel geliefert wird. Preis **6,50 Mk.**

Alleinverkauf

Geschwister Becker,

Schwerte a. d. R.

Gutes Wiesenheu

(2—3000 Pfd.)

wird zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unter **N. 131** an die Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Ships Cravatten

Hosenträger
Handschuhe
Wäsche

Kragenschoner

billigst

J. Reineke

Hüsingstr. 14.